Bielefelder Volks-Zeitung

Beilagen: „Unterhaltungsblatt“ und „Praktischer Ratgeber“.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis: 1 M. 25 Pfg., durch den Postboten ins Haus gebracht 1 M. 67 Pfg. vierteljährlich; mit „Illustriertes Sonntagsblatt“ 35 Pfg. mehr. Anzeigen kosten 15 Pfg. die Petitzeile oder deren Raum, Reklamen à Zeile 50 Pfg.

Nr. 143. **Montag, den 24. Juni** **1901.**

Nicht weise

würde es für unsere Postabonnenten sein, mit der Bestellung des Blattes noch länger zu säumen. Die Post macht es den Abonnenten jetzt so bequem als möglich; man gebe darum dem Briefträger bis zum 25. d. Mts. das Geld, damit man später keine Laufereien hat und keine Unterbrechung in der Zusendung des Blattes.

Was die Zeitung kostet, dürfte bekannt sein; wer es aber noch nicht ganz sicher weiß, möge am Kopfe dieser Blattseite nachsehen.

Wer das 8seitige **Illustrierte Sonntagsblatt** zu unserer Zeitung wünscht, muß dies bei der Bestellung **ausdrücklich angeben.**

Tages-Ereignisse.

Deutschland. + Berlin, 22. Juni. Fürst **Herbert Bismarck,** der sich schon wiederholt an dem Grafen Bülow zu reiben und seine Politik zu kritisieren versucht hat, hielt am Freitag bei der Grundsteinlegung zu einer Bismarcksäule im Sachsenwald an die Studentenschaft eine Rede, die sichtlich eine Antwort auf die Rede des Reichskanzlers bei der Enthüllung des Bismarck-Denkmals in Berlin sein sollte. Er sagte u. a.: „Wenn heute Leute anderer Meinung sind, als der alte Bismarck, und glauben, sie könnten andere Maximen aufstellen, so wollen wir uns das nicht anfechten lassen. Wir wollen festhalten an den Traditionen und Prinzipien, nach welchen Bismarck das Reich geschaffen hat. Es waren wahrlich nicht Künste, aber eine Kunst, mit der das Reich aufgerichtet worden ist gegen Legionen von Feinden im Innern und Aeußern. Eine wohlerwogene Staatskunst ist das gewesen, Halten wir daran fest! In vielen Ansprachen, die Fürst Bismarck an die studentische Jugend gehalten hat, hat er an die Vaterlandsliebe derselben appelliert, und es kann uns nicht fehlen, wenn diese Vaterlandsliebe von Ihnen gepflegt wird. Meine Herren, halten wir fest an den Traditionen, die Fürst Bismarck uns hinterlassen, dann wird es niemals schlecht bestellt sein um den Gedanken, der das deutsche Vaterland groß macht.“ Und doch wird Graf Bülow Recht behalten mit der Behauptung, nur ein Thor könne glauben, daß Bismarck politische Maximen aufgestellt habe, die immer und überall giltig seien, und daß das, welches er einmal gethan, unter allen Umständen nachgeahmt werden müsse.

+ Finanzminister Frhr. v. Rheinhaben hat sich in einer Verfügung an die Vorsitzenden der Einkommensteuerberufungskommissionen darauf hingewiesen, daß zufolge der Vorschrift im § 20 des Reichsgesetzes, betreffend die **Versorgung der Kriegsinvaliden und der Kriegshinterbliebenen,** vom 31. Mai 1901 die auf Grund dieses Gesetzes zu den bisherigen Gebührnissen und Bewilligungen gewährten Zuschüsse bei der Veranlagung zu den Steuern und anderen öffentlichen Abgaben außer Ansatz bleiben. Die Vorschrift erstreckt sich auf die in diesem Gesetz bewilligten Zuschüsse zu Gebührnissen jeder Art, mögen die Gebührnisse selbst nach § 6 des Einkommensteuergesetzes ebenfalls von der Besteuerung ausgeschlossen sein oder nicht. Die Bestimmung des § 20 findet auch Anwendung auf die nach § 23 des Gesetzes zulässigen Beihilfen.

— Dem Vernehmen der Köln. Volksztg. nach soll dem Reichstage demnächst eine Vorlage, die **Neuregelung der Beamtenpensionen** betreffend, zur Beschlußfassung unterbreitet werden. Ueber den Inhalt der angeblich in Aussicht stehenden neuen Vorlage verlautet, daß nicht allein die älteren Ruhegehaltsempfänger aufgebessert werden sollen, sondern auch diejenigen Beamten, welche schon nach kürzerer Dienstzeit wegen Krankheit in den Ruhestand versetzt werden müßten. Nach dem bestehenden Gesetze darf die Höchstpension 45/60 des Diensteinkommens nicht übersteigen, welcher Beitrag auf 50/60 erhöht werde.

— **Mündliche und schriftliche Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts.** In Halberstadt befindet sich seit 1784 ein katholischer Kirchhof der St. Andreasgemeinde mitten in der Stadt. Der Kirchhof soll verwesungsmüde sein, weil er immer wieder von neuem zu Beerdigungen benutzt wurde, wenn er mit Leichen gefüllt war. Nachdem schon früher der jetzige Oberbürgermeister von Köln ohne Erfolg eine Schließung des Kirchhofs herbeizuführen versucht hatte, erließ nunmehr am 7. November 3900 der Bürgermeister Weber eine Verfügung, wonach es für unzulässig erklärt wurde, den Kirchhof, der sofort geschlossen wurde, fernerhin zur Beerdigung zu benutzen; es wurde der Kirchengemeinde der Kommunalfriedhof außerhalb der Stadt zur Vornahme von Beerdigungen zur Verfügung gestellt. Die Klage der Kirchengemeinde wurde abgewiesen, nachdem der Kreisphysikus in einem Gutachten ausgeführt hatte, der lehmige Boden des Kirchhofs sei mit Leichen überbürdet, das Grundwasser werde dadurch in der Gegend verunreinigt, auch entströme dem Boden des Kirchhofs, der eine Gesundheitsgefahr für die Stadt bilde, ein starker Leichengeruch; es können leicht seuchenartige Kranheiten entstehen. Unter diesen Umständen hielt der Bezirksausschuß die Schließung des Kirchhofs für dringend geboten. Diese Entscheidung focht die Kirchengemeinde durch Berufung beim Oberverwaltungsgericht an. Nach langer Beratung erklärte Präsident Persius, der Gerichtshof habe sich den zutreffenden Gründen der Vorentscheidung angeschlossen. Der schriftlich niedergelegte Tenor der Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts ging aber dahin, daß die Vorentscheidung aufgehoben und die polizeiliche Verfügung außer Kraft gesetzt wurde. Dem verwunderten Vertreter der Stadt rief dann ein Mitglied des ersten Senats zu, die Verfügung hätte überhaupt nicht vom Bürgermeister erlassen werden dürfen; hierzu sei nur der Regierungspräsident befugt.

Kiel, 22. Juni. Der große Kreuzer B ist soeben von der Staatswerft glatt von Stapel gelaufen. Prinz Heinrich hielt die Taufrede. Zu Ehren des Begründers der preußisch-deutschen Flotte taufte Prinzessin Heinrich das Schiff Prinz Adalbert.

× Hamburg, 23. Juni. **(Telegr).** Der „Hamburgische Korrespondent“ ist zu der Erklärung ermächtigt, daß die von verschiedenen Zeitungen verbreiteten Gerüchte über ein Gespräch des Kaisers mit dem Generaldirektor **Ballin** bezüglich der Uebernahme eines Ministerportefeuilles unbegründet seien. Ebenso seien Aeußerungen des Kaisers über die Religionszugehörigkeit Ballins nicht gefallen.

Frankreich. □ Paris, 22. Juni. **(Telegramm.)** Der Senat hat das **Vereinsgesetz** (gegen die Kongregationen) in etwas veränderter Fassung mit 173 gegen 99 Stimmen angenommen.

Oesterreich-Ungarn. Budapest, 21. Juni. Aufsehen machen die in einer zu Paris publizierten Broschüre enthaltenen, jetzt auch in Budapester Blättern reproduzierten Briefe des Abgeordneten Gabriel Ugron, ferner eine Denkschrift Ugrons an den französischen Minister des Aeußeren Delcassé, in welcher Ugron eine bedeutende Summe für Wahlzwecke zu Gunsten seiner Partei fordert, die in Ungarn eine dreibundfeindliche Agitation entfesseln würde. Ugron wurde von Delcassé empfangen, der eine Unterstützung in Aussicht stellte, jedoch diese nicht gewährte. Vermittler dieser Verbindung war Rimler, der die Broschüre publizierte. Die Presse verurteilt aufs schärfste die Unterhandlung Ugrons mit Delcassé.

Serbien. König Alexander will seine Gemahlin dem Zaren vorstellen. Er hat eine Einladung nicht abgewartet, sondern in Petersburg seinem Wunsche Ausdruck gegeben, dem Kaiser und der Kaiserin einen Besuch abzustatten. Darauf ist in Belgrad durch den serbischen Gesandten in Petersburg die Antwort eingetroffen, der Kaiser werde den König und die Königin mit großem Vergnügen bei sich als Gäste sehen. Die Reise des Königs Alexander von Rußland wird nunmehr im September stattfinden.

Asien. Japan. Ein **politischer Mord,** dessen Beweggründe noch nicht völlig aufgeklärt sind, hat sich gestern in Japan zugetragen. Der frühere Verkehrsminister im Kabinett des Marquis Ito, Hoschi Toru, ist in einer Sitzung der Stadtvertretung durch einen Dolchstich verwundet worden und bald darauf gestorben. Der Ermordete war früher Präsident des Repräsentantenhauses und Gesandter in Washington.

Australien. Im Repräsentantenhause des australischen Bundesparlaments ist einstimmig ein Antrag angenommen worden, jede Sitzung mit Gebet zu be-

---

=!= Getrennte Herzen.

(38. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

In ihrem letzten Briefe, den ich bis heute aufbewahrte, vermerkte Anna den Tag, an welchem Paul sich einschiffte und fügte hinzu: Meine Vorbereitungen sind getroffen. Sobald er ruft, und das wird hoffentlich recht bald geschehen, benutze ich das zunächst abgehende Schiff. Da die Zukunft noch unklar vor ihm liegt, ließ er fast das ganze Geld, was wir besitzen, in meinen Händen zurück und nahm nur eine verhältnismäßig kleine Summe mit, außerdem die wichtigsten Legitimationspapiere. Ich bin jedoch überzeugt, daß er alles aufbietet, um im Vaterlande bleiben zu können. Du wirst nun wohl lange nichts mehr von mir hören. Ich schreibe Dir erst wieder, wenn ich in meinem neuen Heim bin und dann dürften die Wogen des Ozeans zwischen uns rollen.“

„Vergebens wartete ich auf das versprochene Lebenszeichen. Als Monate um Monate, Jahre vergingen, dachte ich, meine Kousine sei dem Gatten längst gefolgt und habe, in Europa weilend, der fernen Freundin ganz vergessen. Das kränkte und beunruhigte mich wohl, aber viel andere traurige und wichtige Ereignisse nahmen mich nun selbst so gänzlich in Anspruch, daß alles, was Anna betraf, allmählich in den Hintergrund trat. Ein Brief, den ich aufs Geratewohl nach der Farm sandte, blieb unbeantwortet. Dann veränderten wir selbst unseren Wohnsitz und zogen nach Westindien, und so gab ich die Hoffnung auf, jemals wieder etwas von meiner Kousine zu hören. Ueber sechs Monate sind es nun her, daß ich, seit kurzem verwitwet, nach Nordamerika reiste und es fiel mir ein, die Besitzung bei San Francisco zu besuchen, um dort, wenn sie nicht bereits wieder in andere Hände übergegangen, vielleicht Erkundigungen einziehen zu können. Sie machte einen recht stattlichen Eindruck. Der Eigentümer nannte sich Hans Tibalt und war nicht mehr derselbe, der sie von Paul Lanterbach übernommen. In ihm und seiner Gattin lernte ich freundliche Leute kennen, die mich willkommen hießen, in die beste Stube führten und nach meinen Wünschen fragten. Sie konnten keine Auskunft geben und schon wollte ich mich entfernen, als Frau Tibalt eines alten Mannes erwähnte, der bereits dem früheren Besitzer gedient habe und vielleicht etwas zu berichten wisse. Jack sollte gerufen werden. Er befand sich aber gerade auf dem Felde und so begab ich mich selbst hin, um ihn zu sprechen. — Ach, das waren traurige Dinge, die er mir erzählte — so traurig, daß ich lange nicht daran glauben wollte!“

Die Blinde richtete sich etwas in dem Stuhl empor. Ihre Züge zeigten den Ausdruck gespannter Aufmerksamkeit. „Nun?“ fragte sie. Es klang fast rauh und doch verriet dieses eine Wort die tiefe Bangigkeit einer von Angst gequälten Seele.

„Von Jack hörte ich, daß meine Kousine vergebens auf den Ruf des Gatten wartete, dem sie, ach, so gern Folge geleistet hätte. Mit fieberhafter Spannung harrte sie von Tag zu Tag, aber die ersehnte Botschaft blieb aus. Allabendlich stand sie an der offenen Thür und sah mit heißen, trockenen Augen in die Ferne, doch er kehrte weder zurück, noch kam Nachricht. Eine andere, energische Frau würde sich wohl zu energischem Handeln aufgerafft haben, aber sie, die leichtverzagte, der niemand ratend zur Seite stand, nahm den Kampf mit dem Schicksal nicht auf, und wußte sich nicht zu helfen. Sie wartete erst geduldig, dann mit verzweiflungsvoller Angst, bald von neuem hoffend, bald in finsteres Dahinbrüten versinkend. Allmählich gelangte sie zu der Ansicht, ihr Gatte müsse tot sein, denn an seiner Ehrenhaftigkeit zu zweifeln, lag ihr fern. Der Jammer rieb ihre schwachen Kräfte auf, sie verfiel in eine schwere Krankheit und als sie endlich von dem Leidenslager erstand, war ihr Geist getrübt.

„Ihr immer zunehmender Tiefsinn veranlaßte den damaligen Besitzer der Farm, sie nach Vicksburg zu bringen in das Haus eines Arztes, der Nervenleidende bei sich aufnahm. In pekuniärer Hinsicht konnte Anna nicht in Not geraten, weil Paul ja fast alles, was er im Laufe der Jahre erwarb, in ihren Händen zurückließ und sie auch den nicht unbedeutenden Kaufpreis für die Besitzung erhielt. Wenn auch nur über ein bescheidenes jährliches Einkommen verfügend, war sie doch vor Nahrungssorgen vollständig gesichert. Alles das hatte Jack von seinem früheren Herrn erfahren, mehr wußte er nicht. Es genügte mir aber auch. Ich wandte mich nun nach Vicksburg und hörte, daß meine Kusine vor längerer Zeit schon als geheilt aus der Anstalt entlassen wurde, bei einer alten Witwe Palmer wohnte. Diese suchte ich auf und verlangte sie erst allein zu sprechen, um mich über den Gesundheitszustand Annas und etwa zu beobachtender Vorsichtsmaßregeln zu orientieren.

„Die gutmütige, aber außerordentlich einfache Frau teilte mir mit, meine Kusine sei jetzt wieder immer Vollbesitz ihrer geistigen Klarheit, aber immer noch sehr leicht erregbar. Man müsse daher so viel als möglich vermeiden, die Vergangenheit zu erwähnen und wenn sie selbst davon spreche, womöglich ein anderes Thema anschlagen. Unser Wiedersehen war ein erschütterndes. Ich fand Anna als Greisin wieder. Ihr schönes Haar war beinahe weiß geworden, nur einzelne Strähne zeigten noch die ehemalige Goldfarbe. Es umrahmte glatt gestrichen ihr feines, bleiches Gesicht, aus dem mich zwei unendlich traurige Augen anblickten. Sie kannte mich nicht gleich, ich mußte ihr erst meinen Namen nennen, dann sanken wir uns schluchzend in die Arme. Wie sie mir erzählte, hatte sie nach ihrer Genesung an mich geschrieben, aber damals befand ich mich bereits in Westindien und ging der Brief verloren. Während wir noch sprachen, kam Bruno. Ich kann nicht sagen, was ich bei dem Anblick des Knaben empfand. Mir gewährte der Himmel nicht das Glück, ein Kind zu besitzen — desto inniger begrüßte ich den Neffen. Ich beschloß, einige Zeit bei meinen wiedergefundenen Lieben zu bleiben, um ernstlich zu überlegen, wie unsere Zukunft zu gestalten sei und mietete daher ein Zimmer, welches mir die Witwe Palmer zur Verfügung stellen konnte. Das kleine, von einem hübschen Gärtchen umgebene Haus stand recht einsam und wirkte offenbar wohlthätig auf meine Kusine, die nur selten ausging und überhaupt äußerst zurückgezogen lebte

ginnen. Auch die Arbeiterpartei, welche in diesem Hause 16 Sitze inne hat, erhob nach der „Köln. Volksztg." keinen Widerspruch.

Wirren in China.

London, 21. Juni. Der Korrespondent des „Standard" in Schanghai meldet: Ein chinesischer Offizier, namens Tien-lo-siang habe eine große Anzahl Boxer und entlassene Soldaten zusammengebracht, außerdem soll er eine Menge von Bewohnern kleinerer Städte und Dörfer veranlaßt haben, sich zusammenzuthun, um sich dem Einziehen der Steuer zur Deckung der an die Mächte zu zahlenden Entschädigung zu widersetzen. Im südwestlichen Teil von Tschili soll er einen großen Anhang gefunden haben.

London, 22. Juni. Reuter meldet aus Peking: Der Kaiser hat den früheren Vizepräsidenten des Tsungli-Yamen, Natung, einen Mandschu, zum chinesischen Gesandten in Japan ernannt. Natung ist nach allgemeiner Annahme ein Führer der Boxer und entging mit knapper Not der Aufnahme in die von den Gesandten aufgestellte Liste der zu Enthauptenden. Man zweifelt, ob Japan die Ernennung annehme.

Peking, 22. Juni. Nach amtlicher Bekanntmachung kehrt der Kaiser erst im Oktober hierher zurück und zwar von Paotingfu aus mit der Eisenbahn.

Washington, 21. Juni. Der jetzt veröffentlichte Bericht des Generels Chaffee über den Feldzug in China enthält besondere Aufsätze amerikanischer Offiziere über die verbündeten Trüppen. Major Craighill berichtet über die Russen, hebt deren vorzügliche Disziplin hervor und fügt hinzu, ihre Verpflegung sei einfacher Art. Oberstleutnant Dickman sagt in seinem Bericht über die Deutschen, die Offiziere seien hochgebildet, und unter den Mannschaften herrschte gute Disziplin. Er berichtet auch über die Engländer, hebt ihre peinliche Sorgfalt in der Mobilisierung und der Beförderung von Expeditionskorps hervor und sagt, die Disziplin der Truppen sei ausgezeichnet. Major Mir, der über die Japaner berichtet, rühmt ihren großen Patriotismus und setzt hinzu, wenn Japan seine Ausrüstung und Bewaffnung auf gleicher Stufe, wie seine Soldaten erhalten könne, so werde es der für den Feind furchtbarste Bundesgenosse oder furchtbarste Gegner sein. Der Oberstabsarzt Banister bespricht in lobender Weise die deutschen und japanischen Sanitätseinrichtungen.

Der Krieg in Südafrika.

Der nordamerikanische Militärattachee Reichmann über die Buren.

Das Kriegsdepartement der Vereinigten Staaten hat soeben den Bericht des Kapitäns Charles Reichmann, der sieben Monate als amerikanischer Militärattachee auf seiten der Buren weilte, veröffentlicht. Reichmann lobt die Buren wegen ihres Charakters, ihrer Kühnheit und ihrer Haltung im Kampfe, kritisiert aber scharf ihren Mangel an Disziplin. Die Engländer hätten nur durch ihr Uebergewicht an Menschenmaterial, Geld und Geschützen gesiegt. Reichmann erklärt, daß er während der sieben Monate nie einen betrunkenen Buren gesehen und nie von irgend einem der Ihrigen ein profanes Wort gehört habe; das religiöse Element herrschte überall vor. Sie seien über die Verluste der Engländer ebenso betrübt gewesen, wie über ihre eigenen. Verletzungen der Kriegsregeln seien auf beiden Seiten vorgekommen. Bei Angriffen hätten die fremden Freiwilligen stets den Hauptanteil gehabt, so z. B. am Spions-Kop, wo 800 Fremde mitkämpften. Die Krupp- und Creusot-Geschütze wären den Armstrongs überlegen und die Lyddit-Geschütze seien kaum wirksam gewesen. Die britische Kavallerie sei nicht zahlreich genug und auch ihrer Aufgabe nicht gewachsen gewesen; die britische Artillerie habe viele ihrer eigenen Truppen getötet, da sie zu lange das Feuer unterhalten habe, um den Vorstoß der Infanterie zu decken. Mit Bezug auf die Taktik habe der Krieg keine neuen Grundsätze festgestellt.

Brüssel, 23. Juni. Der Gesandte der südafrikanischen Republik, Dr. Leyds, erklärt die wiederholt aufgetauchte Nachricht von der Gefangennahme und Abstemmpelung der englischen Generäle Buller und French für Schwindel. **Die Generäle seien niemals in der Gefangenschaft der Buren gewesen. — Wir haben diesen Schwindelnachrichten von Anfang an keinen Glauben beigemessen.**

✕ Cradock, 22. Juni. **(Telegramm.)** (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Midland Mounted-Rifles hatten am Donnerstag bei Waterkloof folgende Verluste: 10 Tote, 4 Verwundete, 66 Gefangene.

Westfälischer Städtetag.

□ **Oeynhausen**, 22. Juni.

Den ersten Vortrag hielt Herr Bürgermeister Jockusch-Lüdenscheidt über „Den Maßstab der Verteilung der Straßenbaukosten auf die Anlieger". In Betracht kommt der § 15 des Fluchtliniengesetzes, in Verbindung mit § 10 des Kommunalabgabengesetzes, welch letzterer bestimmt, daß der Verteilungsmodus sich nach der bebauungsfähigen Fläche richten könne. Man hat nun z. B. in Lüdenscheid die Anlieger zu den Straßenbaukosten in der Weise herangezogen, daß man zur einen Hälfte die Länge der Straßenfront annahm, zur anderen Hälfte aber den Flächeninhalt der Baugrundfläche. Während das Oberverwaltungsgericht gegen die erste Hälfte der Veranlagung nichts einzuwenden hatte, hat es die zweite Hälfte beanstandet mit der Motivierung, daß erst die ganze Straße mit Häusern bebaut sein müsse, um eine richtige Berechnung ermöglichen zu können. Wenn die Stadt aber die vollständige Bebauung abwarten wolle, so würde sie Schaden erleiden. Auch der Modus, nach dem Kubikinhalt der Gebäude die Veranlagung festzustellen, hat seine Bedenken und auch da muß erst die vollständige Bebauung abgewartet werden. Also bleibt vorläufig nur die Veranlagung nach der Frontfläche; die hierbei in etwa zu stark belasteten Eckhäuser werden dadurch entlastet, daß man ihnen nur zwei Drittel der Frontfläche anrechnet. — In der Diskussion betont namentlich Herr Bürgermeister Pöpenhausen-Menden, daß die Anlieger den Grund und Boden zur Straßenoffenlegung frei herzugeben und einen Betrag (am besten 50 Mk. pro Meter) als Zuschuß zur Offenlegung zu leisten hätten.

Den zweiten Vortrag hält Herr Bürgermeister Dr. ten Doornkaat-Koolmann-Soest über das „Recht der Stadtgemeinden an den Provinzialstraßen". In lange zurückliegender Zeit waren die Straßen, die im Umkreise der Stadt lagen, Eigentum der Stadt, welche für die Erhaltung und Ausbesserung der Straßen sogenannte Pflastergelder erhob und zwar von den Passanten der Straßen; diese Gelder betrugen je nach der Schwere des Transportmittels 5 ₰ bis 5 Silbergroschen. Im Jahre 1838 übernahm der Staat die Erhaltung der Straßen, und diese wurden königliche Chausseen, womit die Pflastergelder der Städte wegfielen. Von jener Zeit an kümmerte man sich darum, wer das Eigentum habe, nicht mehr, weil hierfür kein Anlaß vorlag. Dieser erschien erst zu der Zeit, als die Städte mit der Anlage von Gas- und Wasserleitung begannen und die inzwischen seitens des Staates zur Straßenunterhaltung verpflichtete Provinz ihr Eigentumsrecht geltend machte. Nachdem nun in den 70er Jahren die Städte den Wunsch zu erkennen gaben, die Provinzialstraßen in eigene Verwaltung zu übernehmen, kam das Eigentumsrecht erneut zur Sprache. Das Eigentum beansprucht die Provinz, während dieses Recht nach Ansicht des Referenten mindestens zweifelhaft ist. Jedenfalls liegt es im Interesse der Städte, die Uebernahmeverträge mit der Provinz nicht unkündbar abzuschließen. Herr Geh. Rat Landeshauptmann Holle bemerkt, daß die Anträge der Städte, ihnen bei der Uebernahme der Straßenerhaltung von der Provinz auch das Eigentumsrecht zuzuerkennen, häufig seien. Dieses Eigentumsrecht könne nur bei denjenigen Städten allenfalls in Betracht kommen, die Pflastergelder erhoben haben und das seien nur sehr wenige Städte; abgesehen davon, daß noch so viele andere Verhältnisse und Gesichtspunkte in Betracht kommen, daß selbst die Erhebung des Pflastergeldes das städtische Eigentumsrecht noch nicht immer begründe. Für dieses werde in jedem einzelnen Falle erst noch der Nachweis zu führen sein. Der Kernpunkt der Frage sei, welchen Wert denn das Eigentumsrecht habe. Wenn man die Straßenbahnfrage in Betracht ziehe, so käme für diese doch das Kleinbahngesetz in Anwendung und im letzten Ende habe bei allen Anlagen die Landespolizeibehörde Bestimmungen zu treffen. Im Ganzen habe das Eigentumsrecht wenig Interesse und wichtiger sei die Unterhaltungspflicht. Andererseits anerkenne die Provinzialverwaltung den Wunsch und das Recht der Städte, in ihrem Weichbilde eigene Herren sein zu wollen und daß sie in loyaler Weise den Städten in ihren berechtigten Wünschen entgegenzukommen bereit sei, habe sie vielfach bewiesen. Jedenfalls sei es angebracht, daß die Städte, wenn sie das Eigentumsrecht der Straßen beanspruchen, auch zugleich die Unterhaltung derselben übernehmen. (Lebhafter Beifall.)

Das dritte Referat hält Herr Beigeordneter Gielen-Münster über „Die Notwendigkeit in § 41 des Kommunalabgabengesetzes vorgesehenen besonderen Gesetzes über die Heranziehung der Beamten usw. zu der Gemeindeeinkommensteuer." Bekanntlich sind Geistliche und Lehrer ganz, und Staats- und Kommunalbeamte zur Hälfte von der Kommunalsteuer befreit. (In Wirklichkeit ist die Befreiung noch größer, sie zahlen nur von der Hälfte ihres Einkommens Kommunalsteuer. Die Red.) Diese Bestimmung ist s. Zt. mit Rücksicht auf die ungleichmäßige Besteuerung vor Einführung der Steuerreform getroffen worden. Sie hat aber jetzt, wie Referent ausführt, keinen Sinn mehr nach Einführung der Selbsteinschätzung und nachdem die Gehälter der genannten Beamten wesentlich aufgebessert worden. Allerdings führen die Gegner der Beseitigung der Steuerfreiheit mancherlei an, allein das scheine nicht stichhaltig. Die Nachteile, welche die Gemeinden durch die Steuerfreiheit der Beamten haben, sind zum Teil sehr bedeutend, so z. B. betrage der Steuerausfall für Münster pro Jahr **122143 Mark**, worunter 89434 Mark von mittelbaren und unmittelbaren Staatsbeamten. Der alte, in unsere Zeit nicht mehr passende Zopf müsse abgeschnitten werden. Die Beamten müssen gleiche Rechte und gleiche Pflichten haben, wie alle Staatsbürger. Redner stellt den Antrag, der Städtetag wolle eine Eingabe an die beiden Häuser des Landtages machen, nach welchen der Erlaß des in Aussicht gestellten, die Steuerungleichheit beseitigenden Gesetzes baldigst gebeten wird. — Dieser Antrag findet die Annahme seitens der Versammlung.

Den letzten Vortrag hält Herr 1. Bürgermeister Quentin-Herford über „Die Frage der Anstellung von Schulärzten, ihre Bedeutung für Staat und Gemeinde, und die Beschaffung der Mittel". Referent bringt folgende Resolution ein: „Der westfälische Städtetag wolle beschließen: seinen Vorstand zu ersuchen, zu beantragen und dahin zu wirken, daß die Königl. Staatsregierung denjenigen Gemeinden, Schulverbänden usw., welche nach bestimmten, von der Aufsichtsbehörde festzusetzenden Normal- (bezw. Minimal-) Anforderungen Schulärzte bei den Volksschulen ihres Bezirks oder eines Teils derselben in Thätigkeit setzen, die Hälfte der entstehenden Kosten (eventl. nach bestimmten allgemeinen Pauschsätzen) aus Staatsmitteln vergütet." — Herr Bürgermeister Dr. Fink betont, daß im Anschluß hieran auch die Einrichtung von Hilfsschulen für schwach begabte Kinder nötig sei, womit man sehr gute Erfolge erzielt habe. — Die Resolution des Referenten findet Annahme.

Es findet hierauf noch die Vorstandswahl statt. Der aus den Herren Geh. Rat Oberbürgermeister Schmieding-Dortmund, Geh. Rat Oberbürgermeister Bunnemann-Bielefeld, Justizrat Hennecke-Soest, 1. Bürgermeister Graff-Bochum, Oberbürgermeister Jungeblodt-Münster und Bürgermeister Diederich-Warendorf bestehende Vorstand wurde wiedergewählt; an Stelle des verstorbenen Herrn Oberbürgermeister Prentzel-Hagen tritt durch Neuwahl Herr Bürgermeister Haarmann-Witten. — Als Ort für den Städtetag 1902 wird Münster gewählt, für 1903 aber Bielefeld in Aussicht genommen. — Nach einer, die Thätigkeit des stellvertretenden Vorsitzenden würdigenden Ansprache des Herrn Bürgermeisters Dr. Haarmann-Witten wurden die Verhandlungen um 2 Uhr geschlossen.

Es folgten dann die verschiedenen festlichen Veranstaltungen, die den programmgemäßen Verlauf nahmen.

Vermischtes.

— **Kiel**, 23. Juni. Die Oberpostdirektion in Kiel teilt mit, daß die Nachricht, der flüchtige Postdirektor Flemming aus Husum sei bereits verhaftet worden, nicht richtig ist.

— **Konitz**, 22. Juni. Bei einem in vergangener Nacht in der Ortschaft Flederborn bei Jastrow ausgebrochenen Brande kam die Frau des Besitzers sowie eine Tochter desselben ums Leben. 7 Gehöfte wurden eingeäschert.

— **Einer alten Unsitte** ist auf dem Truppenübungsplatz Hammerstein ein Gefreiter zum Opfer gefallen. Bekanntlich herrscht vielfach die Unsitte, daß die sog. alten Leute die Kameraden des jüngeren Jahrgangs des Nachts für irgend welche Verschuldungen mit Prügeln traktieren. In der Nacht zum Dienstag wollte nach dem „Hannov. Cour." ein Gefreiter des 38. Artillerie-Regiments einen anderen Soldaten, der ruhig in seinem Bette schlief, mit einem Lederriemen schlagen; der Ueberfallene sprang auf, ergriff einen zufällig in der Nähe stehenden Spaten und spaltete dem Angreifer den Kopf, so daß der Tod bald darauf eintrat.

— **Der Reichtum Europas am Ende des 19. Jahrhunderts** wird in einer bemerkenswerten Arbeit, die in dem neuesten Dictionary of Statistics erschienen ist, von Mulhall berechnet. Danach beträgt das Kapital Europas, sein Gesamtreichtum beweglicher und unbeweglicher Art, 1175 Milliarden, das bewegliche Kapital allein etwa 500 Milliarden. Da das unbewegliche Kapital in sehr viel geringerem Grade schwankt, muß sich das Verhältnis des beweglichen zum unbeweglichen Kapital fortgesetzt steigern. Hinsichtlich des Gesamtreichtums ordnen sich die Hauptstaaten Europas in folgender Reihenfolge an: England 295 Milliarden, Frankreich 247, Deutschland 201, Rußland 160, Oesterreich 103 ,Italien 79, Belgien 25, Holland 22 Milliarden. Die Entwickelung des Reichtums im neunzehnten Jahrhundert ist besonders in England eine ungewöhnliche gewesen, während sie für Frankreich weit geringer ist. Das bewegliche Kapital wird folgendermaßen angegeben: für England auf 106 Milliarden, Frankreich 65, Deutschland 37, Rußland 14, Oesterreich 10, Italien und Belgien je 7, Holland 6 Milliarden. Die Reihenfolge ist also dieselbe wie bei dem Gesamtreichtum, aber das Verhältnis ist schwankend, am größten ist es bei den Industrieländern, am schwächsten bei denen, deren Industrie und Handel erst am Anfang ihrer Entwickelung stehen. Während es in England 35 v. H. beträgt, in Belgien 28, in Holland 27, in Frankreich 26, in Deutschland 18, fällt es in Rußland. Oesterreich und Italien auf 9 v. H. Wenn das Gesamtvermögen der einzelnen Länder auf die Kopfzahl der Bevölkerung berechnet wird, so gelangt man zu einer anderen Reihenfolge. Jeder Engländer besitzt durchschnittlich etwa 5920 Mk., der Franzose 5200, der Holländer 3680, der Belgier und Deutsche je 3120, der Oesterreicher und Italiener je 2000 und der Russe 1200 Mk. Wenn nur das bewegliche Kapital in Betracht gezogen wird, besitzt der Engländer im Durchschnitt 2120 Mark, der Franzose 1360, der Holländer 1000, der Belgier 855, der Deutsche und Italiener je 560, der Russe 115 Mk. Die Belastung des Budgets für die verschiedenen Staaten Europas wird in runden Ziffern folgendermaßen angegeben: Deutschland 4 Milliarden also 2 v. H. seines Gesamtreichtums, England 3 Milliarden oder 1 v. H., Frankreich 3½ Milliarden oder 1,4 v. H., Rußland 2 Milliarden 700 Millionen oder 1,7 v. H., Oesterreich 2 Milliarden oder 1,8 v. H., Italien 2 Milliarden 800 Millionen oder 2,3 v. H., Belgien 375 Millionen oder 1,5 v. H., Holland 300 Millionen oder 1,4 v. H. Danach würde die Belastung des Nationalvermögens durch die Staatsausgaben in Italien am größten sein, und es folgen weitere: Deutschland, Oesterreich, Rußland, Belgien, Frankreich, Holland und England.

— **Fürsorge für Lungenkranke.** Eine Abordnung von Aerzten begab sich jüngst nach Slawentzitz in Oberschlesien, um sich über die Kuren zu unterrichten, die dort Geheimrat Dr. Goetsch bei der Behandlung der Lungentuberkulose mit Tuberkulin durchgeführt hat. Dr. Goetsch beschäftigt sich seit zehn Jahren, seit der Erfindung des Tuberkulins durch Koch, mit diesen Kuren. Er hat sich im Laufe der Zeit über die Auswahl der für die Kur geeigneten Kranken sowie für die Gestaltung der Behandlung im einzelnen Normen gebildet. Ueber die Beschränkung, die der Arzt sich bei der Auswahl der Kranken auferlegen muß, über die Art, wie die Technik dem einzelnen Falle anzupassen ist, über die Ergebnisse, die er erzielte, berichtete Dr. Goetsch zuerst im Aerztlichen Vereine zu Oppeln. Seinen Ausführungen, die er in der neuesten Nummer der „Deutsch. med. Wochenschr." veröffentlicht, fügt Robert Koch, der jüngst das Slawentzitzer Krankenhaus besuchte, ein Nachwort an, worin es heißt: „Die meisten Aerzte sind der Meinung, daß die Behandlung der Lungentuberkulose mit spezifischen Mitteln, insbesondere mit Tuberkulin nutzlos und außerdem gefahrvoll sei. Diese irrige Meinung ist dadurch entstanden, daß man das Tuberkulin vielfach in Krankheitsfällen angewendet hat, bei denen es sich nicht mehr um reine Tuberkulose handelte, sondern um Komplikationen derselben mit Eiterungsprozessen. In solchen Fällen kann die spezifische Wirkung des Tuberkulin unmöglich zur Geltung kommen. Alle Aerzte, welche über größere Erfahrung in Bezug auf Tuberkulinbehandlung verfügen und dieselbe veröffentlicht haben, sprechen sich dahin aus, daß, wenn man nur reine, nicht zu weit vorgeschrittene, d. h. vollkommen fieberfreie Fälle von Lugentuberkulose mit Tuberkulin behandelt, diese ausnahmslos günstig beeinflußt werden. Außerdem ist man auch darüber einig geworden, und ich kann dem aus meiner eigenen Erfahrung nur beistimmen, daß es zweckmäßig ist, alle stärkeren Reaktionen zu vermeiden. Geh.-Rath Götsch ist in dieser Beziehung noch weiter gegangen. Er hat die Reaktionen möglichst ganz vermieden, ist aber schließlich doch zu sehr hohen Dosen gelangt. Er hat mit diesem Verfahren auffallend gute Resultate erzielt, wovon ich mich persönlich im Krankenhause zu Slawentzitz vor kurzem überzeugt habe. Um anderen Aerzten zu ähnlichen Versuchen Aurecuna

---

„Eines Tages trat Frau Palmer bei mir ein, schloß die Thür hinter sich ab und sagte mit geheimnisvoller Miene, sie wolle mich etwas lesen lassen, was sie vor einigen Jahren in Neuorleans, wo sie bei ihrer Tochter zu Besuch war, gesehen und mitgenommen habe. Es könne sich möglicherweise auf den verschwundenen Gatten der Frau Lauterbach beziehen. Sie hätte aber mit dieser, um sie nicht neuerdings aufzuregen, nicht darüber sprechen mögen, auch werde ja dadurch die Vermutung, daß er nicht mehr unter den Lebenden weile, bestätigt, denn andernfalls würde er sich doch, vor so langer Zeit schon nach der Heimat zurückgereist, bei seinen nächsten Angehörigen gemeldet haben."

„Ich entfaltete nun das dargereichte Zeitungsblatt und las den Aufruf, welcher den vor zwanzig Jahren geschiedenen Sohne Kunde von der Liebe, Sehnsucht und Verzeihung seiner Mutter bringen sollte. Alles erwogen, was mir Anna in ihren Briefen mitteilte, zweifelte ich keinen Augenblick, daß es sich um ihn, den sie so heiß beweinte, handelte. Ich ging zu ihr hinüber und setzte sie in vorsichtiger schonender Weise von meiner Entdeckung in Kenntnis. Ja, diese Worte galten ihm! rief sie. Er erwähnte mehrmals seiner Mutter, von der er im Zorn geschieden und die er dennoch so zärtlich liebte — aber wenn ich fragte — forschte — die Gründe des Zerwürfnisses, den Aufenthalsort der alten Frau wissen wollte, dann bat er mich zu schweigen und erwiderte, alle Annäherungsversuche würden doch vergeblich sein, denn er kenne ihren starren, unbeugsamen Sinn."

„Kurze Zeit bevor er, ach, auf immer von mir ging," fuhr Frau Weiß fort: „sagte er noch: In der Heimat angelangt, will ich den ersten Schritt zur Versöhnung thun — doch wenn ich Dir nicht selbst schreibe: Es ist alles vergeben und vergessen, so frage nicht. Es würde mir schmerzlich sein, Dir von meiner Zurückweisung erzählen zu müssen."

„Was soll aber nun geschehen?" rief ich. — Ich will zu ihr! O, daß ich diese Zeilen früher gesehen hätte! Pauls Mutter! Wie sehne ich mich danach, sie kennen zu lernen und mit ihr von dem Unvergeßlichen zu sprechen! gab sie mir zur Antwort. — Mit zitternden Händen öffnete sie Schränke und Schubladen und begann allerlei zu ordnen, immer von der bevorstehenden Reise redend; ihre fieberhafte Hast und Aufregung machten mich besorgt. Ich bat sie, sich zu beruhigen, aber meine Worte verhallten ungehört. Nun begriff ich, daß Frau Palmer Recht hatte, wenn sie zur Vorsicht mahnte, und machte mir Vorwürfe, die Mahnung nicht beherzigt zu haben. Plötzlich sah ich meine Kusine wanken, ich fing sie auf und ließ sie sanft auf dem Sofa niedergleiten. Als sich die Halbohnmächtige wieder erholte, äußerte sie selbst mit tiefem Bedauern: Ich fürchte, daß meine Kräfte für eine so lange Seereise gegenwärtig nicht ausreichen. Nein, Du darfst sie jetzt nicht wagen, sagte ich der Frau Lauterbach. Wir wollen an die Mutter Deines Gatten schreiben und ihr die Sache ganz wahrheitsgetreu mitteilen. Doch müssen wir vor allem eine genaue Abschrift der wichtigsten Dokumente beilegen. Wo ist der Taufschein und der Impfschein Brunos?

„Sie holte ein mit blauem Bande zusammengebundenes Paket. Da waren meine alten Briefe, der Totenschein des Onkels und verschiedene andere Papiere, aber von den beiden Scheinen vermochte ich keine Spur zu finden. Ich suchte noch an verschiedenen anderen Stellen, aber ebenfalls erfolglos. — Paul verwahrte diese Schriftstücke immer, er wird sie mitgenommen haben, sagte Anna endlich. — Dann müssen wir sie uns so bald als möglich wieder zu verschaffen suchen, rief ich. Die nötigen Schritte sollen sofort gethan werden!

(Fortsetzung folgt.)

zu geben, hat er sich auf meine Veranlassung zur vorstehenden Veröffentlichung entschlossen."

— **In dem Feuerwerks-Magazin von Abraham Ritterburg,** das sich zu Paterson (New-Jersey) in einem vierstöckigen, von zehn Familien bewohnten Gebäude befindet, ereignete sich Freitag Nachmittag eine heftige Explosion. Der ersten folgten mehrere leichtere und dann noch eine zweite heftige Explosion. Die Flammen brachen in dem Gebäude von allen Seiten aus; zwölf der Hausbewohner wurden als Leichen unter den Trümmern hervorgezogen, fünf werden noch vermißt. Der durch die Explosion verursachte Luftdruck war so stark, daß die Fensterscheiben aller benachbarten Häuser zertrümmert wurden.

— **Paterson** (New Jersey), 22. Juni. **(Telegramm.)** Bei der gestrigen Explosion in dem Feuerwerks-Magazin von Abraham Ritterburg sind, wie jetzt festgestellt ist, zwei Männer, sieben Frauen und sechs Kinder umgekommen.

— **Kultur und Tierwelt.** Daß, um frei nach Goethe zu reden, die Kultur, die alle Welt beleckt, auch auf das Tier der Wildnis sich erstreckt, dürfte nur wenig bekannt sein. Sehr interessante Berichte darüber kommen aus dem Kaplande. Die Zivilisation Europas hat auf die einheimische Tierwelt hier merkwürdig gewirkt, veredelnd leider durchaus nicht. So ist der Erdwolf, der sich früher nur von Insekten und Termiten nährte und allerhöchstens zur Abwechselung mal ein Straußenei trank, jetzt ein blutgieriger Räuber geworden, der die Heerden der Pflanzer um manches Stück beraubt. Ein ganzer Unhold ist der Kschakma geworden, ein Angehöriger der Pavian-Gruppe. Er hat sich die Lämmer der Farmer zum Opfer erkoren, frißt sie aber nicht auf, sondern leert bloß ihren Magen. Er wartet, bis sie an der Alten gesäugt haben, raubt sie dann von der Heerde, reißt ihnen den Leib auf und trinkt die noch vorhandene Milch aus. Die Farmer sehen in dem Tschakma, der ihre Lämmer quasi als Milchtöpfe verwendet, ihren erbitterten Feind und verfolgen ihn, wie der Zoologist berichtet, bis auf den Tod. Der Affe ist indessen klug geworden, er hat mit der Kultur nicht nur Milchtrinken, er hat auch die Männer von den Weibern unterscheiden gelernt. Die Frauen fürchtet er nicht, er hat gar keinen Respekt vor ihnen und läßt sie ganz dicht herankommen, sobald ein Mann naht, rückt er aus, er weiß — der schießt. Die Farmer machen sich diese Affenschlauheit zu Nutze, sie verfolgen den Tschakma in Frauenkleidern, nur so gelingt es ihnen, ein oder zwei Exemplare der frechen Gesellen zu erlegen.

— **Was die hungernden Inder essen,** veranschaulicht mit bemerkenswerter Schonungslosigkeit gegenüber den schön gefärbten Berichten der englischen Verwaltung die Schilderung des ärztlichen Oberbeamten der indischen Provinz Ratschputana. Schon in einem Jahre mit verhältnismäßig guter Ernte nähren sich viele Eingeborene mit Samen, Wurzeln, Blättern und jungen Trieben von Bäumen und Sträuchern. Zu Zeiten einer Hungersnot aber, wie sie augenblicklich wieder grassiert, geht die erzwungene Genügsamkeit des indischen Volkes noch viel weiter. Da nimmt man die Zuflucht zu der gestoßenen Rinde des Kheisa-Baumes. Diese Rinde wird im Verhältnis von 1—20 von Hundert dem Mehle zugesetzt. Der Magen der Eingeborenen ist stark genug oder hat sich doch hinreichend an solch' unnatürlichen Mehlzusatz gewöhnt, welcher bei normalen Menschen schädlich wirkt. Das Mehl aber wird, so unglaublich es klingen mag, aus Steinen hergestellt. An der Grenze der Landschaft Dichaipur findet sich eine weiche Gesteinsart, von den Eingeborenen Filiachata genannt, welche gerieben ein feines Pulver giebt, das einen öligen Stoff enthält, der einigen Nährwert besitzt. In größeren Mengen genossen, führt aber dieses Pulver zu Abzehrung, Darmkrankheiten, geschwollenen Füßen und anderen Aeußerungen körperlichen Verfalles.

Aus dem Regbz. Minden.

+ **Bielefeld,** 23. Juni. In vergangener Woche weilte der hochwürdigste Herr Bischof Dr. Wilhelm Schneider aus Paderborn in unserer Gemeinde, um das hl. Sakrament der Firmung zu spenden. Bei dieser Gelegenheit nahm Hochderselbe auch Veranlassung, der Weberei von Gunst u. Co. einen Besuch abzustatten, um die neu eingerichtete Fabrik für kirchliche Paramente persönlich in Augenschein zu nehmen. Unsere hl. Kirche hat von jeher das größte Gewicht darauf gelegt, daß gerade jene Paramente, die mit dem Allerheiligsten in unmittelbare Berührung kommen, die denkbar würdigsten sind. Diesem Wunsche der Kirche Rechnung tragend, hat nun Herr Gunst es sich angelegen sein lassen, alles was bis dahin auf diesem Gebiete geleistet war, noch zu übertreffen und Korporalien und Purifikatorien zu schaffen, die nicht blos den Anforderungen der kirchlichen Liturgie voll und ganz entsprachen, sondern auch künstlerisch geradezu vollendet sind. Die Zeitschrift für christliche Kunst hat seiner Zeit schon Abbildungen von einigen Mustern gebracht und auf die stilgerechte Ausführung derselben hingewiesen. Unterdessen sind noch neue Muster in den verschiedensten Formen, sowie auch die reichhaltigsten Altartücher den bisherigen noch angereiht. Die oberste kirchliche Instanz für derartige Sachen, die Ritenkongregation zu Rom, hat es sich nicht versagen können, Herrn Gunst für seine Bestrebungen schriftlich ihre Anerkennung auszusprechen. Da war es selbstverständlich, daß auch der Hochwürdigste Herr seine Anwesenheit in Bielefeld nicht würde vorübergehen lassen, ohne sich an Ort und Stelle die Fabrikation dieser Neuheiten anzusehen. Auch er war über die schönen Sachen, die ihm gezeigt wurden, ganz überrascht und konnte Herrn Gunst nur seinen Beifall und seine volle Anerkennung ausdrücken. (Wir aber schließen uns dem an und wünschen dem jungen Unternehmen besten Erfolg.)

Bielefeld, 24. Juni. Vom Schlachthof. Im Monat Mai wurden auf dem hiesigen Schlachthof geschlachtet: 425 Stück Rindvieh, 935 Schweine, 722 Kälber, 74 Schafe, 5 Ziegen und 67 Pferde. Von außerhalb wurden eingeführt und auf dem hiesigen Schlachthofe untersucht 4 Rinder mit einem Gesamtgewicht von 747 Kilogramm. 64½ Schweine im Gewicht von 5045 Kilogr., 251 Kälber im Gewicht von 9452½ Kilogr., 14 Schafe mit einem Gesamtgewicht von 239½ Kg. und ein Pferd im Gewicht von 283 Kg. Ein Schwein wurde wegen Tuberkulose vernichtet. Als minderwertig zum Verkauf freigegeben wurden 3 Schweine und 6 Rinder. Beanstandet wurden ferner 134 Rinderlungen und 36 Rinderlebern, 80 Schweinelungen und 102 Lebern. 15 Schaflungen und 15 Schaflebern, sowie 2 Pferdelungen und 3 Pferdelebern. Der schätzungsweise Fleischkonsum im Monat Mai beträgt 259932 Kilogr.

= **Bielefeld,** 22. Juni. Strafkammer. Wegen Sittlichkeitsverbrechen stand unter Anklage der Kolon Aug. Bekel gt. Ruwisch zu Hollen bei Gütersloh. Die Sache endete mit Freisprechung. — Der wiederholt vorbestrafte Korkschneider Heinrich Kuhlmann von hier hat sich am Brüderpfad in ein Haus eingeschlichen und daraus eine Stutzuhr gestohlen. Strafe: 1 Jahr und 6 Monate Zuchthaus, 3 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. — Der Arbeiter August Wörmann-Bielefeld war vom hiesigen Schöffengericht wegen gefährlicher Körperverletzung mit 6 Wochen Gefängnis bestraft. Die Berufungsinstanz erkannte auf 2 Wochen Gefängnis.

□ **Bielefeld,** 22. Juni. Schöffengericht. Der Kaufmann Hugo Esser zu Coesfeld hat im Novbr. v. J. den Rechtsanwalt Dr. Klasing zu Bielefeld in einem Briefe schwer beleidigt. Das Urteil lautete auf 75 Mk. Geldstrafe ev. 15 Tage Haft. — Der Arbeiter Karl Mühlenweg von hier hat am 30. März d. Js. im angetrunkenen Zustande mit seinem Vater Streit angefangen und ihn derart gegen die Wand gestoßen, daß derselbe betäubt wurde. Am Tage vorher ist der Vater von seinem rohen Sohne mit dem Totschlage und der Brandstiftung bedroht worden. Strafe: 6 Wochen Gefängnis. — Der Schornsteinfeger Hermann Sudoff von hier hat im Herbst v. Js. in der hiesigen Detmolderstraße verschiedene Personen mit Stock und Schlagring mißhandelt. Urteil: 14 Tage Gefängnis. — Wegen Beleidigung des Nachtwächters Ostermann zu Brackwede erhielt der Auktionator Heinrich Engeling zu Brackwede 10 Mk. Geldstrafe ev. 2 Tage Haft. — Die Ehefrau Arbeiter Wilhelm Eickmeyer, Emma geborene Halle zu Bielefeld, wegen Diebstahls und Unterschlagung vorbestraft, hat im Monat Januar d. Js. 4 Ringe im Werte von 125 Mk. unterschlagen. Urteil: 30 Mk. Geldstrafe event. 6 Tage Gefängnis. — Der Maurer Eduard Weymann zu Brackwede wurde mit 1 Woche Gefängnis bestraft, weil er eine Kreissäge gestohlen hat. — Der Arbeiter Josef Lammel zu Harburg, früher zu Bielefeld, hat eine dem Kaufmann Simon Heine gehörige Kochmaschine unterschlagen. 2 Wochen Gefängnis. — Der wiederholt vorbestrafte Hausknecht Gottlieb Heidemann von hier hat eine eiserne Bettstelle gestohlen. 1 Monat Gefängnis. — Wegen Beleidigung des Polizei-Sergeanten Sötebier von hier erhielt der Zigarrenhändler Konrad Oldemeyer zu Bielefeld 20 Mark Geldstrafe ev. 4 Tage Gefängnis. — Der Maurer Friedrich Vogt zu Bielefeld, wiederholt vorbestraft, hat sich dem Schutzmann Kepp, der ihn wegen Beleidigung und Trunkenheit festnahm, widersetzt. 10 Tage Gefängnis. — Der Arbeiter Max Leßmann von hier wurde wegen Bedrohung mit 1 Woche Gefängnis und die Ehefrau des Arbeiters Hermann Peitzko von hier wegen Diebstahls ebenfalls mit 1 Woche Gefängnis bestraft.

Gütersloh, 22. Juni. Beim Neubau des Meiers Speyard brach der Tischlergeselle Chr. Strothmann durch ein Gewölbe und stürzte etwa 4 Meter tief. Er brach das Rückgrat.

-t- **Friedrichsdorf,** 24. Juni. Ein Gartenbesitzer aus unserem Leserkreise teilt uns folgendes mit: „In Ihrem geschätzten Blatte habe ich wiederholt Berichte über den Nutzen der Singvögel gelesen, weshalb ich Ihnen auch mal mitteilen will, was ich im vorigen Jahre mit den Schwarzdrosseln in meinem Garten erlebt habe. In demselben befand sich eine ca. 12köpfige Gesellschaft dieser lieblichen Frühlingssänger, unter denselben 4 ältere Semester. Zuerst ging es an die Frühkirschen, und da ich nur junge Bäume habe, so waren die Früchte in 8 Tagen verzehrt, jedoch nicht mit Stumpf und Stiel, sondern Stein und Stielchen befanden sich zu meinem größten Aerger noch an den Zweigen. Alsdann kamen die Erdbeeren an die Reihe, und nicht lange dauerte es, so war der größte Teil der Früchte verschwunden und zerhackt. Kaum begannen nun die Frühpfirsiche sich an einer Seite zu röten, so wurden sie verschiedentlich mit dem Schnabel angepickt und auf diese Art zur Fäulnis gebracht, während nachher die reifen Früchte von den Frühlingssängern bis auf den Stein verspeist wurden. Ueber 150 Stück Früchte, die mit 10—20 Pfg. pro Stück bezahlt werden, fielen den Tieren in diesem einem Jahre zum Opfer. Besah man sich nebenbei die Johannistraubensträucher, so fand man ganze Büschel Trauben unter denselben liegen. In einem derselben waren eben die Drosseln noch mit dem Aussuchen der leckersten Beeren beschäftigt. Als nun diese Früchte mit der Zeit alle waren, blieben noch die weichen Tafelbirnen übrig, von den mir mehrere Centner Birnen von den Drosseln angehackt ev. teilweise verspeist wurden. Diese Angaben entsprechen vollständig der Wahrheit. Aus denselben geht wohl zur Genüge hervor, daß sich diese Sorte Frühlingssänger ihre Lieder riesig teuer bezahlen läßt." (Man verscheucht übrigens die Schwarzdrosseln leicht durch einige Schreckschüsse, hat also nicht nötig, die anmutigen Tierchen zu vernichten. Die Red.)

Oeynhausen, 18. Juni. Ein Soldatenfreund veröffentlicht in der „H. Ztg. für St. u. L." folgendes über die Behandlung, welche den unbemittelten Militär-Invaliden und -Veteranen im hiesigen Bade zuteil wird: „Wie vielleicht bekannt ist, werden unbemittelte Veteranen und Invaliden auf Kosten der Militärverwaltung dahin zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit entsandt, die sie doch durch ihren Dienst fürs Vaterland eingebüßt haben. Es war nun diesen alten Veteranen vor Jahren immer gestattet, den Konzerten im Kurgarten unentgeltlich beizuwohnen. In diesem Jahre ist nun die Erlaubnis dermaßen eingeschränkt worden, daß ihnen der Zutritt nur zu den Morgenkonzerten gestattet ist. Vor einiger Zeit nun haben es die Vertreter der Königlichen Badeverwaltung für gut befunden, den Zutritt zu den Nachmittagskonzerten freizugeben, jedoch mit der Bedingung, daß sich alle Invaliden in einem unscheinbaren Winkel, getrennt von der zivilisierten Menschheit, zusammendrängen müssen. Außerdem dürfen dieselben den Konzert-Platz nur von dem hinteren Eingange aus betreten.

Rehme, 21. Juni. Ertrunken ist gestern in der Werre beim Baden der Arbeiter Huck aus Bielefeld.

Aus dem Münsterlande.

Lüdinghausen, 22. Juni. Der Herr Landrat Graf von Wedel auf Sandfort b. Olfen veröffentlicht im Lüdinghauser Volksblatt folgendes: „Zur Aufklärung und Beruhigung. Die während meiner längeren Abwesenheit infolge der Jesuitenmission in Lüdinghausen vorgekommenen unliebsamen Vorgänge sind mit Unrecht auf ein zu schroffes Eingreifen der Behörden zurückgeführt worden. Letztere sind nach ihrem Amtseide verpflichtet, dem Gesetze Achtung zu verschaffen und konnten auch in dem vorliegenden Falle, wo es sich um die Verletzung des Reichsgesetzes vom 4. Juli 1872 handelte, welches den Mitgliedern verbotener Orden jede Art von Ordensthätigkeit untersagt, um so weniger die Augen schließen, als dem Veranstalter der Mission wiederholt mündlich und schriftlich der Rat und die Warnung erteilt war, von seinem gesetzwidrigen Vorhaben abzustehen, da große Erregung und ernste Konflikte dadurch hervorgerufen werden könnten. Da die wohlgemeinten Ratschläge unberücksichtigt blieben, wurde die Vermittelung der bischöflichen Behörde in Anspruch genommen und diese verfügte noch vor Beginn der Mission die Ausschließung verbotener Orden von derselben. Trotzdem fanden nach Erlaß dieser Verfügung noch 2 Vorträge von Vätern der Gesellschaft Jesu statt, und dann erst wurde plötzlich die ganze Mission eingestellt, deren Segnungen doch mit Hülfe anderer geistlicher Kräfte der Gemeinde ungestört hätten zu teil werden können. Daß diese unerwartete Unterbrechung, welche nicht mit der fürsorglichen Anordnung der bischöflichen Behörde, sondern nur mit angedrohten Gewaltmaßregeln der weltlichen Obrigkeit begründet worden sein soll, erklärliche Aufregung und entschuldbaren Unwillen hervorrufen mußte, liegt auf der Hand; aber jeder ruhig Denkende wird aus der vorstehenden Darstellung die Ueberzeugung gewinnen müssen, daß der treu kirchlich gesinnten Gemeinde Lüdinghausen die Verletzung heiliger Gefühle hätte erspart werden können durch Beobachtung der bestehenden Gesetze. Dazu sind aber nicht nur alle Staatsbürger, sondern mehr noch die Behörden verpflichtet und letztere anzufeinden, weil sie auch unter peinlichen Verhältnissen ihre Schuldigkeit thun, entspricht nicht der Billigkeit und Gerechtigkeit. Wenn nun schließlich auch noch in bedauerlicher Weise das bisher so gute Einvernehmen zwischen Katholiken und Evangelischen durch den Zwischenfall gestört ist, so muß das allein auf die Lügennachricht zurückgeführt werden, letztere hätten eine Denunziation an die Königliche Regierung über die Jesuiten-Mission eingereicht. Die Evangelischen haben aber gar keine Veranlassung, die Thätigkeit der Jesuiten zu fürchten, was sich am sichersten dadurch beweisen läßt, daß die konservative Partei des Reichstages, welche fast nur aus evangelischen Christen besteht, sich nahezu einstimmig für die Aufhebung des die freie Ordensthätigkeit der Jesuiten beschränkenden Gesetzes vom 4. Juli 1872 ausgesprochen hat. Außerdem war seit dem 13. Mai in Münster sowohl wie in Lüdinghausen der ganze Zweck der Veranstaltung wohl bekannt. Die schweren Zeiten des sogenannten Kulturkampfes liegen hinter uns, ohne daß bedeutende Konflikte die Erinnerung trüben; so darf ich auch das Vertrauen zu dem gesunden Sinne der Mitglieder der katholischen Kirchengemeinde Lüdinghausen hegen, daß sie sich durch keine Provokation verbittern, und zu ungesetzlichen Ausschreitungen ferner werden hinreißen lassen."

Die Redaktion des Lüdinghauser Volksblattes bemerkt dazu: „Von dem Herrn Landrat ist uns die im Inseratenteile befindliche Erklärung „Zur Aufklärung und Beruhigung" eingesandt worden. Wir erklären, daß wir den Inhalt in wesentlichen Teilen nicht für zutreffend erachten und uns mit demselben nicht einverstanden erklären. Trotzdem aber haben wir geglaubt, die Aufnahme nicht verweigern zu sollen, da der Abdruck als gewöhnliches Inserat auf Kosten des Einsenders gewünscht worden ist."

Münster, 22. Juni. Die Notwendigkeit der Erweiterung der westfälischen Hochschule zu Münster und insbesondere das Bedürfnis der baldigen Errichtung einer juristischen Fakultät daselbst wird von der „Kreuzztg." wiederholt in einem längeren Artikel betont, an dessen Schlusse es heißt: Wir geben zugleich der Hoffnung Ausdruck, daß, wie dem Vernehmen nach geplant sein soll, diese Erweiterung bereits zu Ostern 1902 erfolgt. Auf irgend welchen Widerspruch dürfte die Einstellung der erforderlichen Mittel schon in den nächstjährigen Voranschlag des Staatshaushaltsplanes umsoweniger stoßen, als ja dem jetzigen Kultusminister die Verhältnisse aus seinem früheren Wirkungskreise ganz genau bekannt sind und sich die Provinz Westfalen, sowie die Stadt Münster zu erheblichen Beiträgen bereit erklärt haben.

Münster, 23. Juni. Die an der hiesigen Akademie seit dem Tode des Herrn Professors Funke erledigte ordentliche Professur für Pastoraltheologie wird, wie der W. Merk. von wohl unterrichteter Seite vernimmt, demnächst wieder besetzt und dem langjährigen Domprediger an unserer Kathedrale, Herrn Domkapitular und Geistl. Rat Hüls übertragen werden.

Münster, 22. Juni. Lengericher Portland-Cement-Werke. Die heutige ordentliche Generalversammlung genehmigte den Geschäftsbericht sowie die Bilanz pro 1900, erteilte die Entlastung und setzte die Dividende auf 4 pCt. auf das erhöhte Aktienkapital (i. V. 8½ pCt.) fest.

Aus Westfalen und Nachbarländern.

Lippstadt, 23. Juni. Der Kreisarzt des Kr. Lippstadt Dr. Schulte in Lippstadt ist in gleicher Eigenschaft in den Kreis Olpe versetzt.

Overhagen, 22. Juni. Der Missionspfarrer Dr. jur. Frhr. Adolf v. Schorlemer, geb. 1851 in Schloß Herringhausen, ist zu Halle a. S. gestorben.

Langendreer, 21. Juni. Durch den Konkurs der Elektrizitätswerke vormals Kummer u. Cie.-Dresden ist, wie schon an dieser Stelle mitgeteilt wurde, die „Märkische Straßenbahn" in Mitleidenschaft gezogen worden. Der Weiterbetrieb der elekrischen Straßenbahn erfolgt auf Kosten der Konkursmasse, was aber voraussichtlich nur von kurzer Dauer sein wird. Es schweben bereits Unterhandlungen mit der Firma Siemens und Halske, welche die Bochumer Straßenbahn betreibt, wegen Uebernahme des Ausbaues und Betriebes der „Märkischen-Straßenbahn." Wahrscheinlich erfolgt auch die Uebernahme zu und unter denselben Bedingungen, wie sie von den beteiligten Gemeinden mit der bisherigen Unternehmerin festgesetzt sind. Es würde dadurch die heikle Angelegenheit allerdings in bester Weise gelöst werden.

Leithe (bei Bochum), 22. Juni. Infolge vorzeitigen Losgehens eines Sprengschusses vor einem Abteilungsquerschlag wurden auf der Schachtanlage IV/VI der Zeche Centrum in der gestrigen Nachmittagsschicht 4 Bergleute verletzt. Dieselben fanden Aufnahme in dem ev. Krankenhause zu Steele, woselbst einer den erlittenen Verletzungen erlegen ist. Für das Leben der übrigen Verletzten liegen Befürchtungen nicht vor.

Köln, 21. Juni. Von einem Militärposten wegen Hänselei erschossen wurde nach der „Mülheimer Ztg". im Elfenborner Lager ein Soldat der 1. Kompagnie des 5. rheinischen Infanterieregiments Nr. 65.

Kassel, 22. Juni. Vom Blitz erschlagen wurde der Kaufmann Rau in Oberlemp bei Wetzlar, seine Frau und Kind wurden zum Bewußtsein zurückgerufen.

Wetteraussichten.

Am 25. Juni: Kühleres, wechselnd bewölktes Wetter, nachts Regen, am Tage ohne wesentliche Niederschläge.

Am 26. Juni: Ziemlich heiter, trocken, mäßig warm.

Gedenktage.

24. Juni 1866. Sieg der Oesterreicher über die Italiener bei Custozza.

Verantwortlich für den lokalen Teil: Wilh. Clemens in Bielefeld, für den übrigen Inhalt: F. Knippschild in Oelde. — Rotationsdruck und Verlag von E. Holterdorf in Bielefeld und Oelde. — Expedition: Bielefeld, Klosterstraße 1.

Zum Quartals-Wechsel
halte meinen
Journal-Lesezirkel
zur gefl. regen Benutzung empfohlen.
Reichhaltiges
Lesematerial.
Preis pro Quartal frei ins Haus gebracht 3 Mk.
bezw. 4 Mk. pränumerando.
Probe-Mappe auf Verlangen für diesen Monat kostenfrei.
E. Holterdorf'sche Buchhandlung,
Bielefeld, Klosterstraße 1.

Sparkasse Sterkrade
(Garantie-Verband: Bürgermeisterei Sterkrade, Kreis Ruhrort)
nimmt Einlagen bis zu 10000 Mk. 4%
(auch durch die Post) an und verzinst diese mit

Rheinische Braunkohlen-Brikets

Bestes, billigstes, reinlichstes
Heizmaterial
für
Hausbrand, Bäckereien, Metzgereien,
Kaffeeröstereien u. s. w.
Verkaufsverein der
Rheinischen Braunkohlen-
Briketwerke
G. m. b. H.
Köln, Salierring Nr. 17.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 65 Absatz 1 des Kommunal-Abgaben-Gesetzes vom 14. Juli 1893 wird hierdurch veröffentlicht, daß im Rechnungsjahr 1901 an Gemeindesteuern erhoben werden:

a. in der Gemeinde **Verl**: 170 pCt. der sämtlichen Steuern;
b. in der Gemeinde **Bornholte**: 190 pCt. der sämtlich. Steuern;
c. in der Gemeinde **Sende**: 190 pCt. der sämtlichen Steuern;
d. in der Gemeinde **Liemke**: 160 pCt. der Einkommen- und 200 pCt. der Grund-, Gebäude-, Gewerbe- und Betriebssteuer;
e. in der Gemeinde **Oesterwiehe**: 210 pCt. der sämtlich. Steuern.

Verl, 13. Juni 1901.

Der Amtmann.
Rohden.

Bekanntmachung.

Unter den bei der Wwe. Landwirt Richter und dem Kolon Brüggemann zu Enniger Bsch. Westenhorst aufgestellten Schafherden des Händlers Roos zu Ahlen ist die Räude ausgebrochen.

Vorhelm, den 21. Juni 1901.

Der Amtmann.
Devens.

Auktion.

Am Dienstag, den 25. Juni cr., nachm. 1 Uhr, versteigere ich auf freiwilligen Antrag öffentlich meistbietend gegen Barzahlung bei dem Spediteur **Fisch** in **Beckum**, Westwall:

1 Partie neue Schuhe,
1 „ Wollgarne,
1 „ Vorhemden,
Lederschürzen, Kinderschürzen, 1 Dezimalwage mit Gewichte.

Beckum, den 21. Juni 1901.

Bäsmann,
Gerichtsvollzieher.

Neubeckum.

Unter den günstigsten Bedingungen sind von mir in **Neubeckum**

Bauplätze und Wohnhäuser

bei den kleinsten Anzahlungen zu kaufen.

Samuel Stein,
Beckum, Ostthor.

Gras-Verkauf!

Am Mittwoch, den 26. d. Mts., nachmittags 3 Uhr anfangend, werden auf Heessen Kolonat

12 Morgen Gras

meistbietend gegen Kredit verkauft.

Westkirchen, 21. Juni 1901.

Raude.

Gras-Verkauf!

Am Donnerstag, den 27. ds. Mts., morgens 10 Uhr, läßt Herr Landwirt **Casp. Frölich, Kspl. Lippborg:**

30 Abteilungen gedüngten Graswuchs

gegen Kredit im Meistgebot verkaufen.

Lippborg, den 21. Juni 1901.

Rösler, Aukt.

Roggen- und Vieh-Verkauf!

Am Mittwoch, den 26. Juni, nachmittags 4 Uhr, werde ich im Auftrage der Erben **Althoff** zu **Bergeler b. Oelde:**

7 Morgen starken Roggen, 1 Mähmaschine, 1 Pferderechen 3 Kühe, 3 hochtragende Rinder, sowie 2 Kälber

meistbietend gegen Kredit und Bar verkaufen.

Oelde, im Juni 1901.

Kemper, Aukt.

Einmachebüchsen

in Blech und Glas, mit luftdichten, praktischen Verschlüssen, empfiehlt billigst die Klempnerei von

Wilh. Specht, Oelde.

Bekanntmachung.

Dem Central-Komitee beehre ich mich ergebenst mitzuteilen, daß einem Telegramm des Feldintendanten des Ostasiatischen Expeditionskorps zufolge für die Mannschaften in China als Liebesgaben besonders erwünscht sind: „Leibwäsche, Mineralwasser, Bier, Wein, Cigarren, Tabak und Wurstkonserven." — Zugleich habe ich vom Königlichen Kriegsministerium die Nachricht erhalten, daß voraussichtlich von Mitte Juni ab Truppentransportdampfer nach Ostasien, sei es zur Rückholung von Truppen oder Entsendung von Ablösung, expediert werden, auf denen Raum für Beförderung von Liebesgaben bereitgestellt wird.

Das Central-Komitee darf ich ergebenst ersuchen, die Vereine und Sammelstellen hiervon zu benachrichtigen. Die Hauptsammelstelle **Bremen** für das Ostasiatische Expeditionskorps nimmt entsprechende Sendungen von Liebesgaben entgegen und sorgt für baldmöglichste Weiterbeförderung.

Berlin, den 24. Mai 1901.

Kaiserlicher Kommissar und Militär-Inspekteur der freiwilligen Krankenpflege.
J. A. gez. **von Meyeren**, Generalarzt a. D.

An das
Central-Komitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz hier.

Vorstehendes Schreiben wird mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß der Unterzeichnete auch jetzt bereit ist, Gaben zur Beförderung an die Hauptsammelstelle Bremen in Empfang zu nehmen.

Beckum, den 7. Juni 1901.

Der Vorsitzende des Kreisvereins vom Roten Kreuz.
Dr. Bahlmann.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in der Gemarkung **Oelde Kirchspiel** belegene, im Grundbuche von Oelde Band 17 Blatt 48 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Firma **Gerhard Pott** zu **Oelde** eingetragene Grundstück Flur 12 No. 359/98 mit den aufstehenden Gebäulichkeiten Keitlinghausen No. 39

am 30. August 1901, vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 4 versteigert werden.

Das Grundstück, auf welchem eine **Ringofenziegelei** betrieben wird, ist 41 ar 22 qm groß und mit 588 M. zur Gebäudesteuer veranlagt (Grundsteuermutterrolle Art. No. 454, Gebäudesteuerrolle No. 366).

Der Versteigerungsvermerk ist am 14. März 1901 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Oelde, den 18. Juni 1901.

Königliches Amtsgericht.

Rothenburger Versicherungs-Anstalt in Görlitz
früher Rothenburger Vereins-Sterbekasse zu Görlitz.
Gegründet 1856.

Versicherungsbestand am 1. Januar 1901: 219336 Versicherungen über 64221669 Mark Kapital; Vermögen 14644980 Mark.

Wir beehren uns hierdurch anzuzeigen, daß wir Herrn Buchhalter **Fritz Minuth** in **Wiedenbrück** die Vertretung unserer Anstalt für Wiedenbrück und Umgegend übertragen haben.

Görlitz, im Juni 1901.

Rothenburger Versicherungsanstalt in Görlitz.

Der Verein zur Unterstützung studierender deutscher Katholiken

hat seinen Sitz in Trier, Kassierer ist Weingutsbesitzer **Hartrath** und Schriftführer Rechtsanwalt **Ronscher**, beide in Trier. Diözesanvorstände sind gebildet in Breslau, Köln, Limburg und Münster. Vertreter sind:

Dr. med. **R. Croce**, prakt. Arzt, Breslau, Paulstr. 11;
Oberstleutnant a. D. **Thomé**, Köln, Altenburgerstr. 14;
Amtsgerichtsrat **Gerhardus**, Limburg-Lahn; und
Professor Dr. **Mausbach**, Münster i. W.

Der Verein hat leider noch viel zu wenig Mittel und mußte deshalb wiederholt eine Reihe von wohlbegründeten Gesuchen unberücksichtigt lassen. Neue Mitglieder sehr willkommen; je höher der Jahresbeitrag gezeichnet wird, desto besser! Doppelt giebt, wer schnell giebt!

Zur gefl. Kenntnis,

daß ich Herrn **Clemens Jürgens, Beckum**, eine Annahmestelle übertragen habe.

Fr. Hagedorn, Färberei u. Waschanstalt I. Ranges, **Barmen**, gegr. 1866. ca. 70 Angestellte. Patent-Reinigungsverfahren. Schnelle, sorgfältigste Lieferung ohne Portoberechnung.

Bauplätze und Wohnhäuser in Beckum:

Lippborger Straße,
Alfenstraße,
Wilhelmsstraße,
Westfälische Straße,
Kampstraße,
Vorhelmer Straße,
Stromberger Straße,
Nordwall,
Diestedder Straße,
Alleestraße

sind unter günstigen Zahlungsbedingungen zu kaufen. Auch übernimmt Unterzeichneter die **Fertigstellung der Wohnhäuser** auf vorbenannten Bauplätzen.

Samuel Stein,
Beckum, Ostthor.

Wer Stelle sucht, verlange unsere „Allgemeine Vakanzenliste".
W. Hirsch Verlag, Mannheim.

Volontär od. Lehrling
gesucht für
Konditorei
W. Grotemeyer, Münster i. W.

Suche auf sofort einen tüchtigen
Schneidergesellen.
Wilh. Mense, Schneiderm., **Stromberg** in Westfalen.

Für einen **kräftigen Knaben**, 15 J. alt, der das feinere **Schreinerhandwerk** lernen will, wird eine entsprechende Stelle gesucht.
Von wem, sagt die Exped. d. Bl.

Kleines Realienbuch
für kath. Volksschulen.
Vorrätig bei
E. Holterdorf, Buchhdlg., **Oelde.**

Münsterländer! Fahret „Münsterland"!

Einfaches stabiles Tourenrad Mk. 125,—.
Vedder & Schomacker, Beckum, Oststraße.

Bordeaux-Weine

von
H. Kappelhoff Wwe. & Sohn.
Mosel- u. Rhein-Weine,
Medicinal-Ungarwein,
Südweine,
Rum, Arac, Cognac
in besten Qualitäten bei
B. Jlligens, Germania-Drogerie, Beckum.

3. Westpreussische Pferde-Verlosung zu Briesen Wstp.

Haupt-Gewinne:

1 komplett mit **4 Pferden** bespannte **Equipage**
1 komplett mit **2 Pferden** bespannte **Equipage**
1 komplett mit **1 Pferd** bespannte **Equipage**
und noch **40** Reit- und Wagenpferde.
Ferner **2 erstklassige Fahrräder** (Wert 400 Mk.) **2 goldene Taschenuhren** (Wert 350 Mk.) **30 silberne Taschenuhren** (Wert 450 Mk.) **400 Gewinne je 1 silb. Esslöffel** (Wert 2800 Mk.) und **1000 Gewinne je 2 silb. Kaffeelöffel** (Wert 4000 Mark).

1477 Gewinne im Gesamtwert von **42000** Mark.

Für diejenigen Gewinner, welche für eigenen Gebrauch Pferde oder Equipagen nicht verwenden können, übernimmt auf Wunsch das Komitee in Briesen alsbald nach Ziehung den Verkauf in öffentlicher Auktion. Fahrräder finden bekanntlich überall für Privat- und Geschäftszwecke gerne Verwendung. Die übrigen Gewinne bestehen nur aus brauchbaren, hübschen, **garantierten** Silbergegenständen, die Jedermann Freude machen und auch sofort wieder verwertbar sind.

Ziehung: 11. Juli ds. Js.

Lose à 1 Mk., mit Porto und Liste 1,30 M., versendet
E. Holterdorf, Buchhandlung,
Bielefeld und **Oelde.**

Handels-Nachrichten.

Bericht über thatsächlich erzielte Getreidepreise in der Provinz Westfalen.

Preis in Mark pro Doppelzentner oder 200 Pfund.

Samstag, den 22. Juni 1901.

Kreis Ahaus Weizen 17,00, Roggen 15,00, Koesfeld Weizen 16,50, Lüdinghausen Weizen 16,80, Roggen 14,60, Hafer 15,00, Wiedenbrück Weizen 17,00, Lippstadt Weizen 16,90, Roggen 15,00, Soest Weizen 17,00, Roggen 15,50.

Börsen-Notierungen nach privaten Ermittelungen.

Münster. Weizen 17,20 inl., 18,25 ausl., Roggen 14,70 inl., 16,00 ausl., Gerste 16,00 inl., 19,00 ausl., Hafer 15,75 inl., 16,50 ausl.

Paderborn. (Amtl.) Weizen 00,00, Korn 16,20, Roggen 16,00, Gerste 00,00, Hafer 15,60.

Osnabrück. (Amtl. ermitt.) Weizen 16,70, Roggen 15,20, Gerste 15,50, Hafer 16,00.

Dortmund. (Börse.) Weizen 17,50 inl., 18,25 ausl., Roggen 15,00 inl., 15,75 ausl., Gerste 13,00 inl., Hafer 00,00 inl., 15,25 ausl.

Berlin, 22. Juni 1901. Berlin, Weizen 172,00, Roggen 142,00, Mannheim, Weizen 174,50, Roggen 144,50.

Bielefelder Wochenmarktpreise
vom 22. Juni 1901, vormittags 10 Uhr.
(Amtlicher Bericht.)

Butter	pr. 1	Pfd.	90—95 ₰	Erbsen	pr. 1	Pfd.	18—0 ₰
Rindfleisch	„ 1	„	60—65 „	Rüben	„ 1	„	10—00 „
Schweinefleisch	„ 1	„	65—70 „	Wurzeln p. Bund, neue			10—0 „
Speck	„ 1	„	75—00 „	„ „ „ alte			0—00 „
Kalbfleisch	„ 1	„	60—65 „	Kartoffeln pr. 1	Pfd., neue		15—0 „
Hammelfleisch	„ 1	„	60—70 „	„ „ 1	„ alte		5—00 „
Gänsefleisch	„ 1	„	00—00 „	Kopfsalat	1	Stück	5—00 „
Eier	„ 1	„	50—00 „	Blumenkohl	per	Stück	30—35 „
Hasen			000—000 „	Kappus	„	„	00—00 „
Spargel	„ 1	„	50—60 „	Rotkohl	„	„	00—00 „
Zwiebeln	„ 1	„	8—00 „	Wirsing	„	„	20—25 „
Aepfel	„ 1	„	00—00 „	Steckrüben	„	„	0—00 „
Tafelbirnen	„ 1	„	0—00 „	Kohlrabi	3	Stück	10—00 „
Pflaumen	„ 1	„	00—00 „	Gurken	per	Stück	15—20 „
Kirschen	„ 1	„	25—30 „	Kartoffeln	150	Pfd.	5,00—6,00 ℳ
Gr. Bohnen	„ 1	„	45—00 „	Roggenstroh	100	Pfd.	2,75 „
Vitsbohnen	„ 1	„	35—00 „	Heu	100	„	2,80 „

Gütersloh, 22. Juni. Produkten- und Fettvieh-Preise. Weizen pr. 100 Pfd. 9,40—0,00 M., Roggen hies. 8,00—0,00, Gerste 6,70 bis 0,00, Hafer 7,70—8,10, Bohnen 8,10—0,00, Mais 6,30—0,00, Buchweizen 9,20—0,00, Kleie 5,20—5,50.

Vieh und Produkte. Kälber Ia. per 100 Pfd. Lebendgewicht 00—00 M., Schweine Ia. 00—00, 100 Pfd. Schlachtgewicht 00—00, Rindvieh Ia. 00—00. Kartoffeln 100 Pfd. 3,50—3,70, Heu 100 Pfd. 0,00—0,00, Stroh 0,00—0,00, Butter im Faß 00—00, Petroleum pr. 100 Pfd. 12,00.

Schrot-Preise, rein gehalten. Roggenschrot per 100 Pfd. Mk. 8,40, Gerstenschrot 7,00, Maisschrot 6,70, Buchweizenschrot 0,00, Bohnenschrot 8,50, Vollmehl 0,00.

Lippstadt, 20. Juni. Auf dem heutigen Viehmarkt war der Auftrieb an Pferden recht gering, an Rindvieh leidlich zahlreich, aber die Kauflust fehlte und manches Stück mußte unverkauft wieder abgetrieben werden. Es scheint, als ob die Sorge um Futter da schon einwirke, bei Viehbesitzern Neigung zum Verkauf hervorrufe, aber Käufer zurückhalte. Der Schweinemarkt war gut betrieben, die Preise für Ferkel 2,50 bis 3 Mark, für größere Schweine 30—40 Mark, also immer noch ziemlich hoch.

Paderborn, 22. Juni. 100 Kilo Erbsen 31,50—32,50, Bohnen 31,50—32,50, Linsen 31,50—32,50, Kartoffeln 5,20—6,00, Heu 5,50 bis 6,50, Stroh 6,00—6,50, 1/1 Kilo Rindfleisch 0,65—0,70, Schweinefleisch 0,60—0,65, Kalbfleisch 0,60—0,65, Hammelfleisch 0,60—0,65, 4 Kilo Brot 0,80—0,85, 60 Stück Eier 2,70—3,00, 1/1 Kilo Butter 0,90—1,30, Speck 0,75—0,80 Mk. Weizenkorn 16,00, Roggen 00,00, Gerste 00,00, Hafer 00,00—00,00 Mk.

Statt besonderer Anzeige.

Margaretha Walgern
Gerhard Deter
Verlobte.
Oelde Beckum
im Juni 1901.

Ein durchaus zuverlässiger **Kutscher** wird zum 1. Oktober gesucht.
Von wem, sagt die Exped.

Eine gut fondierte **Lebens-, Volks-, Haftpflicht- und Einbruchs-Diebstahl-Versicherungs-Aktiengesellschaft** sucht gegen hohe Provision an allen Plätzen geeignete

Vertreter.

Gustav Westerhold,
Minden i. W.,
Bäckerstraße No. 4.

Für Juli oder später wird ein zuverlässiger
Ackerknecht
gesucht nach
Haus Göttendorf
b. Rinkerode.
Näheres bei Pellengahr, Beckum.

Zum 1. Okt. d. J. kann ein mit guten Schulkenntnissen versehener Sohn achtbarer Eltern bei mir als

Lehrling

eintreten.

E. Holterdorf, Bielefeld,
Buch-, Papier- und Schreibmaterialien-Handlung.
Exped. der Bielef. Volksztg.

„Hansa",
Verein f. kath. Kaufleute u. Beamte, Bielefeld.
Kostenfreie Stellen-Vermittelung für Verbandsmitglieder.
Für Nichtmitglieder wird eine geringe Gebühr in Anrechnung gebracht.
Näheres Klosterstraße 1.

Ein Monteur,

der **Trommel für Milch-Centrifugen** bauen kann, und ein

Klempner,

welcher auf dieselben gearbeitet hat, werden **gesucht.**

Angebote unter **G. H. 13** befördert die Geschäftsstelle d. Z.

Auf ein Gut wird auf sofort ein

älterer Mann

ohne Familie zum **Füttern und zur Pflege der Schweine** gesucht gegen guten Lohn; gute Behandlung zugesichert. Wo, zu erfragen bei
Hermann Westergerling,
Stadtfeld Wiedenbrück.

Wegen Erkrankung des jetzigen auf sofort oder zum Herbst ein gutes kathol.

Mädchen

für Haus und Gartenarbeit gesucht.
Frau Wwe. J. Zurbrüggen, Oelde.

Suche zum 1. Oktober ein

Mädchen

(nicht unter 18 Jahren) **zur Erlernung d. Küche u. des Haushaltes** b. Familienanschluß. Bauerntochter bevorzugt. Näh. z. erf. in d. Exp.

Viehmarkt.

Zu verkaufen:

Fünf Stück 6 Wochen alte **Ferkel** bei Landwirt **Wilhelm Albert, Kspl. Beckum**, Bauerschaft Werse.

Ein kleiner, wachsamer **Hund** bei **B. Brinkmann, Ahmenhorst.**